

Wochenstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27
Fernsprecher 6407

Nr. 255 Preis: monatlich 1,75 Mk., frei Haus, bei Abnahme von 6 Monaten 10,00 Mk., einjährig 18,00 Mk., ohne Postgebühren. Einzelnummer 15 Pfennig. Halle, Mittwoch, den 5. November 1919 Preis: 10 Pfennig. 3. Jahrgang.

Bethmanns und Zimmermanns Vernehmung.

Der zweite Unterauschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses letzte heute vormittag die Vernehmung des hiesigen Reichsanwaltens Dr. Bethmann Hollweg über die Friedensnegotiationen in den Jahren 1918 und 1919 fort. Die Sitzung jano wieder im Saale des Hauptauschusses hat, in dem nun fortan die weiteren Verhandlungen stattfinden werden. Die Verhandlung des früheren Reichsanwaltens von Bethmann Hollweg wird fortgesetzt.

Da zu m. h. Es handelt sich um die Verantwortung der Regierung, aus welchen Gründen das Friedensangebot der Mittelmächte d. 12. Nov. 1918 erfolgte, trotzdem die Friedensbedingungen im Ganzen war. A u e r t e i l i g t g e l i e b e n aus der letzten Sitzung und eine Reihe von Unten, nämlich insbesonder die Äußerung des amerikanischen Staatssekretärs Bryan einleuchtend hat auf das Verhalten von Bethmann Hollweg, dann, ob dem Reichskanzler Gerad bei seiner Reise nach Amerika im September 1918 die Friedensbedingungen der Mittelmächte mitgeteilt worden sind, sodann ob Baron Kurian länder über die mit Wilson schwedischen Verhandlungen unterrichtet wurde, und warum das deutsche Friedensangebot erfolgte, trotzdem Wilson für seine Aktion zur Behingung gemacht hatte, möglichst wenig über die Friedensvermittlung in Deutschland zu sprechen.

Friedenssaktion eine unzulässige und in ihren Folgen schädliche Doppelaktion unternommen haben. Die Mittelmächte haben von einem Doppelspiel gesprochen. Zur Unterbrechung dieser Ansicht zum Teil, indem die Verhandlungen nicht ein Doppelspiel, sondern ein einheitliches Spiel waren. In dem einen Telegramm die amerikanische Aktion noch in dem anderen unter eigene Aktion ausgeführt worden. Ein Zweifel darüber, ob die amerikanische Aktion nicht ein Doppelspiel gewesen sei, ist durch die Beschlüsse der Friedenskonferenz, in der die Obersten Heeresleitung und gegenüber Washington ein Doppelspiel getrieben hätte, so mag ich eine solche Behauptung als unbegründet ablehnen.

Wie steht es nun mit der zweiten Vernehmung, die darauf hinausgeht, ob hätte durch Verleiden der beiden Aktionen von den Verhandlungen ein Doppelspiel gespielt? Das ist weiter zu untersuchen. Es wäre dann ein Zweifel bestehen, ob unter dem Namen der beiden Verhandlungen auf dem Konferenzen gemacht worden ist. Am 22. November ist der Doppelvertrag bereits durch unterzeichnet worden, daß wir planen unsere eigene Verhandlung öffentlich zu erklären, wenn nach der damaligen Lage Amerikas die öffentliche Erklärung unserer Verhandlungsbereitschaft die amerikanische Aktion hätte beeinflussen, beeinträchtigen oder seinen guten Willen hätte sein können, so hätte unter Reichskanzler auf Grund seiner genaue Kenntnis der maßgebenden amerikanischen Persönlichkeiten gewiß nicht verfehlt, dringende Vorstellungen nach Berlin gelangen zu lassen. Dazu wäre auch völlig zu gehen. Wir ist nicht einmütig und ich habe bei den Äußerungen in Anbetracht dafür gefunden, daß dies geschehen wäre. Der Reichskanzler hat richtig betont, daß soweit möglich verjagt werden müßte, die beiden Eilen, von denen ich gesprochen habe, miteinander in Verbindung zu bringen. Dieser Verlust ist, wie mir scheint, gerade durch die beiden Äußerungen des Reichskanzlers zu vermeiden. Eine Erklärung der Äußerungen ist auch bei facto nicht erfolgt. Das geht aus dem weiteren Verlauf hervor. Ich habe bereits darüber gesprochen und will nun noch auf die Mitteilungen des Grafen Bernstorff erinnern, daß unter Friedensangebot auf die politischen Erörterungen in Amerika sehr günstig eingewirkt hat. Der Vorwurf eines illoyalen Doppelspiels würde mich höchstens treffen, wenn ich, während ich die Friedensvermittlung betrieb, gleichzeitig an dem Doppelspiel gearbeitet hätte. Aber das habe ich nicht getan, darüber brauche ich keine Ausführungen zu machen. Ich glaube, daß ich meine Stellung bereits hinreichend gekennzeichnet habe. Meine ganze Arbeit an der Friedenssaktion ist darauf gerichtet gewesen, den drohenden Abbruch durch Herbeiführung einer rechtlichen Friedensbestimmung — die natürlich Aussicht auf Erfolg verheißt — unnötig zu machen.

Der Zeitpunkt des Friedensschlusses.

Neue Dammgraben.

W. B. Berlin, 4. Nov. (Drahtnachricht.) Gestern wurde der deutsche Friedensdelegation in Paris eine Note des Obersten Rates übermittelt. Die Note führt aus, daß die drei der alliierten und assoziierten Hauptmächte den Vertrag ratifiziert haben, der in den Schlussbestimmungen des Friedensvertrages vorgesehene Zeitpunkt zur Aufstellung des ersten Protokolls gekommen sei. Die deutsche Regierung werde gebeten, daran teilnehmen zu wollen. Da jedoch von diesem Tage an der Vertrag in Kraft trete und die Fristen laufend, so habe der Oberste Rat beschlossen, das Protokoll sei dann aufzustellen, wenn die Ausführung der Deutschland durch das Versailles-Verständigen übertragenen Verpflichtungen genau in einem zweiten Protokoll präzisiert seien. Deutschland habe aber eine Ansicht der ihm auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllt. Es seien noch ungenügend und Wege zu finden. Die alliierten Hauptmächte beständen deutschen Kruppen seien noch nicht zerlegt. Das vollständige Verzeichnis der von Deutschland beschlagnahmten Gelder und Werte sei noch nicht übermittelt. Man habe die deutschen Schiffe in Scapa Flow zerlegt. Auch andere Punkte, die deutlich aufgeführt werden, habe Deutschland nicht oder nicht voll erfüllt. Der Oberste Rat hat infolgedessen eine Reihe von Strafbestimmungen aufgestellt, darunter die Auslieferung von 5 leichten Kreuzern und 400 000 Tonnen in schwimmenden Docks, Krühen, Schleppern und dergleichen. Auch soll die Befähigung der in Scapa Flow versenkten Kriegsschiffe zurückgehalten werden. Für den Fall der Weigerung und Zwangsmaßnahmen angeordnet. Ferner sind bis zum 10. November bevorstehende Vertreter nach Paris zu entsenden, welche mit den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen die mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages erforderlichen Uebergangsbestimmungen usw. zu regeln haben.

Der amerikanische Bergarbeiterstreik beendet.

W. B. Washington, 4. Nov. (Havas.) Die Führer der Bergarbeiter haben den Organisationen den Befehl zur Einstellung des Streiks gegeben. Sie haben die Versicherung erhalten, daß die Regierung geneigt sei, in Verhandlungen den Konflikt beizulegen, sobald der Streikbefehl zurückgezogen würde.

Die Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.

W. B. Berlin, 4. November. (Drahtnachricht.) Die Reichsregierung für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß der Abtransport der Kriegsgefangenen aus englischen Gefangenschaft fortgeschritten. Bisher sind bereits 22 000 Kriegsgefangene heimgekehrt. Es besteht die Hoffnung, daß die noch in England befindlichen circa 55 000 Gefangenen sehr bald nach Deutschland heimkehren werden. Die Gefangenen aus Ägypten sind gegenwärtig zum größten Teil mit zwei Dampfern nach der Heimat unterwegs. Mit dem Abtransport der noch in Rumänien befindlichen Gefangenen kann in der nächsten Zeit gerechnet werden. Die letzten Zeitungsnachrichten über angeblichen Beginn des Abtransportes der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich sind nicht zutreffend.

Die Seimfänger verfahren weiter.

W. B. Berlin, 4. Nov. Die Reichsregierung teilt mit: Es ist Anordnung getroffen worden, daß die Seimfänger von A bis 10. November unter keinen Umständen zu Entlassungen in der Rückführung der Kriegsgefangenen führen darf. Die Seimfänger verfahren wie bisher. Die auf den öffentlichen Verkehr angewiesenen Seimfänger werden durch Anhängen von Personenzugwagen an die Güterzüge befördert.

Unter Friedensangebot war vor allem in Form abgelehnt, die uns zu, der Ueberzeugung bringen konnten, daß die Entente auch auf Wilsons Friedensnote eine Antwort geben würde, die jede Basis für annehmbare Verhandlungen auslöste und daß hierauf keine Aussicht auf eine Verhandlungsbereitschaft der Entente in absehbarer Zeit bestünde. Die Antwort der Entente am 12. Dezember auf die amerikanische Friedensnote hat den Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung gegeben. War aber die Situation so beschaffen, hatten wir Wilson nicht zum Geschäftsträger gemacht, so hätten wir vollkommen Unschicklichkeit, müßten sie auch geben, wenn wir überhaupt noch eine kleinliche Rolle in diesem Kriege spielen wollten. Unsere O. S. L. zog aus der Situation die Schlüsse, von denen ich am Freitag gesprochen habe und so ermächtigt mich die Umstände, die ich gleichfalls auseinandergesetzt habe, nicht, den Uebertrag zu verweigern. Das war nur eine logische Folge der Ereignisse, aber kein Doppelspiel.

Professor Höpff: Ist die Reise, die der Reichskanzler Gerad Ende September 1918 unternahm, von Curer Erzählungen für Friedensmissionen nach Amerika benutzt worden oder nicht? Diese Auslassung ist in der neutralen wie in der feindseligen Presse damals hervorgehoben worden und auch in der deutschen Presse wurden je nach ihrer Stellung hieran Hoffnungen oder Befürchtungen geknüpft.

Herr v. Bethmann Hollweg: Selbstverständlich konnte ich dem Reichskanzler keinen Auftrag geben. Sein Vorhaben lag in seiner Freiheit liegt. Er hat auch keine entsprechende Bemerkung in seinem Tagebuch gemacht. Umwelter nach unserer Euphorie war er in unser Hauptquartier gekommen, wo ich seiner Predigtung mit dem Kaiser beizuhörte. Er sagte dabei: „Der Reichsanwalt sagte mir, die Friedensnote sei nunmehr vereinbart und abgeschlossen worden. Jetzt habe Wilson freie Hand zu einer großen Aktion.“ Als mich Reichskanzler Gerad in Paris mitteilte, nach Amerika zu reisen, habe ich mich selbstverständlich in meinen Gesprächen mit ihm danach eingerichtet und ihm gesagt: „Gewiß, wenn Ihr Herr Präsident schließlich einen Friedensappell an die freigeschaffenen Mächte richten würde, so würde mich das sehr angenehm sein.“ Am politischen und diplomatischen Verkehr und besonders im Verkehr mit dem Reichskanzler einer fremden Macht, in diesem Falle einer Macht, die uns schon vorher in manchen Unannehmlichkeiten gestützt hatte, kann man nicht anders handeln. Eine Instruktion zu geben, war ich dem Reichskanzler gegenüber nicht in der Lage. Ich konnte nur verladen, durch meine Haltung und die Art meiner Gespräche in ihm einen Eindruck hervorzurufen, von dem ich wünschen konnte, daß er ihn mit nach Amerika nimmt.

Professor Höpff: Hat Reichskanzler Gerad ein freundliches Bild von jenen Bedingungen mitgenommen, die

Bethmann Hollweg: Ich habe schon erklärt, daß ich dem Reichskanzler Gerad niemals konkrete Friedensbedingungen mitgegeben habe. Selbstverständlich ist bei seinen wiederholten Unterredungen mit Kurian sowie mit dem österreichisch-ungarischen Reichskanzler in Berlin auch die Generalität eines Friedens durch Wilson erörtert worden. Kurian erheben Wilsons Tätigkeit wegen seiner offenkundigen Zuneigung zur Entente wenig wünschenswert. Ich war trotzdem der Ansicht, daß uns ein Friedensappell Wilsons nur günstig sein könne, was Kurian niemals bestritten hat. Das richtige werden die Äußerungen.

Reichsminister Herr Dr. S. S. S. S. S. Die entscheidende Frage scheint nun die zu sein, ob dem Baron Kurian mitgeteilt worden ist, daß Reichskanzler Gerad bereits inkompetent worden ist, einen Friedensappell Wilsons herbeizuführen. Mit anderen Worten also, ob in dem Bericht Wilsons zwischen Reichsleitung und Grafen Bernstorff die Absicht unserer Regierung mit dem Ziel der Herbeiführung einer eigenen Friedenssaktion bekannt geworden ist.

Bethmann Hollweg: Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß unter Bundsgenossen eine solche genaue Orientierung über die Ausübung dessen, was wir anstreben, nicht gebührend zu sein pflegt. Mir persönlich schien entscheidend zu sein, daß Baron Kurian nach unserer Unterredung vollkommen im klaren sein müßte, daß wir, also die deutsche Politik, einen Friedensappell Wilsons wünschten. Das scheint mir für das bundsgenossenschaftliche Verhältnis das Maßgebende zu sein. Die Reichsleitung war nicht, Deutschland werde einen Friedensappell, aber nicht für eine Friedensvermittlung sein.

Ich möchte dann weiter zum nächsten Gegenstand folgen lassen. Der Herr Reichsanwalt hat zum Ausdruck gebracht, ich hätte bei meinem Besuch auf Wilsons Vermittlung zum Frieden zu kommen doch in wichtigen Punkten Wilsons doch nicht nachgegeben. So hätte ich beispielsweise seinem Wunsch nicht Rechnung getragen, sein Friedensangebot vor dem Urteilen zu veröffentlichen, ich habe mit unserem Friedensangebot dem Präsidenten Wilson zuerufen wollen. Darauf habe ich zu erwidern: Wir kam es darauf an, zum Frieden zu kommen. Welche Gründe mich zu einem eigenen Friedensangebot bestimmt haben, habe ich am Freitag ausgeführt und will ich diesen Grund nicht noch einmal wiederholen. Da der Friedensappell des Präsidenten Wilson bis zu dem Augenblick, wo mir unter Friedensangebot gemacht worden, nicht veröffentlicht war, so habe ich mich entschlossen, unter Friedensangebot vor seinem Appell herauszugeben zu lassen. Der Herr Reichsanwalt hat weiter gefragt, warum ich den Wunsch des Reichskanzlers mit unseren Bedingungen nicht in seiner Friedenssaktion heraus zu kommen, ignoriert hätte. Darauf habe ich zu antworten: Mit Friedensbedingungen sind wir bei unserem Angebot ja überhaupt nicht herausgekommen. Vielmehr hat es sich bei uns nur um die Erklärung einer allgemeinen Grundlage gehandelt, auf der wir hätten in Friedensverhandlungen eingetreten können. Ich habe erklärt, daß wir unsere Friedensbedingungen erst zu den Verhandlungen mitbringen könnten und daß unser Vorhaben nur darauf gerichtet sein könnte, die Grundlage für Verhandlungen zu schaffen, nämlich die Unterzeichnung unseres Dolmetsch, unserer Äußerung der Freiheit unserer Entscheidung. Diese Punkte müßten wir uns klären. Nachdem wir einmal ein Friedensangebot, uns machen wir auch zum mindesten die allgemeine Basis abgeben, auf der wir bereit waren, in Verhandlungen einzutreten.

Es ist uns weiter zum Vorwurf gemacht worden, daß wir mit der Betreibung unseres Friedensangebotes und der gleichzeitigen laufenden Betreibung eines amerikanischen

Die als machbar beschleunigt? In der hiesigen Presse wird über die Frage, besonders auch über die Offiziere, Herr v. Bethmann Hollweg: Was den Völkern anbelangt, so erklärte der Vorkämpfer der Freiheitlichen Handbewegung, die

Ästhetischen Verhältnisse interessieren in Amerika nicht.
Darüber ist von ihm mit allerhöchster nicht weiter gesprochen worden. Sein Ästhetisches richtete sich auf die Verhältnisse der hiesigen Welt an. In einer dieser Reden sagte er etwa folgendes: Selbstverständlich ist es unser Wunsch, die Zukunft zu treffen, das Belgien nicht als Kolonial für die Zukunft von fremden Mächten zum Schaden Deutschlands benutzt werden kann. Der Vorkämpfer hat also genau im Sinne, daß ich einen Verhandlungsverlauf anstreife, daß ich mögliche Kriegsziele verfolge und er wolle, daß in den politischen Verhältnissen und in der Öffentlichkeit ich gerade um dieser Punkte willen ein scharfer Kampf gehen muß geführt wurde von dem er den Eindruck hat, daß er sich immer mehr zu meinen Gunsten entwickelte. Gerard war durchaus im Sinne. Wenn er in seinem Buche, das er nach dem Eintritte in den Krieg geschrieben hat, liegende Seiten scharfer hervorgehoben, die ich als unangenehm empfinde, so habe ich wohl natürlich bei der ganzen Kriegsgeschichte, die mit der Zeit Formen annehmen konnte, von denen man wünschen dürfte, daß sie unentbehrlich wären.

Prof. Dr. Goebbels: Haben Erzellen den Vorkämpfer Gerard für ein brauchbares Werkzeug für diesen Friedensappell gehalten?
Herr v. Bethmann Hollweg: Ich habe bereits in einer früheren Sitzung betont, daß ich den Eindruck habe, Vorkämpfer Gerard sei über die Intentionen seines Präsidenten nicht genau informiert.

Prof. Dr. Goebbels: Hat Graf Bernstorff die Ansicht gehabt, der Vorkämpfer sei über die Absichten seiner Regierung nicht genügend informiert? Herr Graf sagte in Ihrem Telegramm an die Regierung, daß Sie den Vorkämpfer Gerard nicht lange kennen.
Graf Bernstorff: Ich würde nach meinen Erfahrungen annehmen, daß Gerard bis zu seiner Reise nach Amerika nicht orientiert war und daß er nach der Reise informiert erscheinen konnte.

Herr v. Bethmann Hollweg: Ich gehe mit der Ansicht des Grafen Bernstorff, daß Herr Gerard bis zum Eintritte seiner Reise nicht orientiert war, völlig einverstanden. Was seine Orientierung nach seiner Reise anbelangt, so kann ich nur wiederholen, daß gerade in den Januartagen des Jahres 1917 mir auch, nachdem der Uboorkrieg beschlossen worden war, selbstverständlich daran lag, mit äußerster Beschleunigung zu wissen, ob denn irgend eine erfolgversprechende Aktion von Wilson zu erwarten sei und zwar zu einer Zeit, wo es noch möglich gewesen wäre, den Weltkrieg vollständig zu machen. So habe ich wiederholt den Vorkämpfer zu sondieren. Ich habe ihn gefragt, wie in Amerika siehe, worauf er mir mit einem gewissen Tone des Schwermutes gegen eine Regierung sagte, ich bin uninformiert.

Herr v. Bethmann Hollweg: Diese Frage habe ich bereits wie auch schon am Freitag beantwortet. Vorkämpfer Gerard habe ich unmittelbar nach der Einnahme gefragt: Wie gehen nach, nun hat Wilson seine Hand für seine Aktion. Das ist wohl der beste Ausdruck für das gewesen, was ich wünschte. Im diplomatischen Verkehr kann man sich nicht eigentlich ausdrücken. Gemeinhaltige Sätze können man einen Diplomaten nicht verstehen. Wenn man versuchen, in ihm den gemündeten Eindruck herbeizuführen, den er dann seiner Regierung weitergibt, Gerard würde, daß ich den Friedensappell wünschte und Wilson wurde durch unsere Intentionen an Graf Bernstorff darin bekräftigt.

Herr v. Bethmann Hollweg: Sie sagten, daß ein Zueinandergehen der Wilsonschen Friedensaktion und unserer eigenen Aktion wünschenswert gewesen wäre. Dann würde es doch am besten gewesen, wenn man dem Präsidenten Wilson mitgeteilt hätte, daß wir eine eigene Aktion machen und daß wir hoffen und wünschen, daß Wilson diese Aktion ergötzen möchte. Nun ist aber dem Grafen Bernstorff ausdrücklich mitgeteilt worden, unsere Aktion, eine eigene Friedensaktion zu machen, streng vertraulich und nur für sich persönlich zur Kenntnis zu nehmen. Wenn nun einem Doppelgänger die Rede war, so sollte man selbst für sich das Wissen, dessen Friedensaktion wir bekräftigt hatten, von unserem eigenen Vorgehen nichts erfahren sollte.

Herr v. Bethmann Hollweg: Welche Frage hätte sich ergeben, wenn ich den Grafen Bernstorff beauftragt hätte, dem Präsidenten Wilson von unserem Friedensangebot Kenntnis zu geben und wenn Wilson dann geantwortet hätte, wir möchten das unterlassen, er möchte einen Friedensappell an die Welt richten. Das hätte doch zur Voraussetzung gehabt, daß ich Wilson zu meinem Selbststärker gemacht hätte und daß ich

ihm Dispositionen über unser eigenes Schicksal überlassen müßte. Das aber konnte ich gar nicht tun angesichts der Beurteilung der Verantwortlichkeit Wilsons durch die Welt der deutschen Völker. Was wäre wohl passiert, wenn herausgekommen wäre, daß der Reichsminister als zuständigen Aktionären Deutschlands in das Ermessen Wilsons gestellt hätte? Ich wäre an demselben Tage von meinem Platze hinweggeführt worden. Die Pflicht, den Präsidenten Wilson zu unterrichten, hatte zur Voraussetzung, daß ich mir, so als ein Gefährte, den Händen der Hände des Präsidenten Wilson gegeben hätte. Wir hatten am 22. November dem Grafen Bernstorff von der Absicht, ein Friedensangebot zu erlassen, in Kenntnis gesetzt. Graf Bernstorff hatte keine Bedenken das zu äußern, vielmehr hat nach der Berichterstattung des Grafen Bernstorff unser Angebot den Realismus in Amerika gefördert.

Vorleser Dr. Wasmuth zum Grafen Bernstorff: Sie hatten am 22. November telegraphisch von der Absicht eines Friedensangebotes Kenntnis bekommen. Was haben Sie darauf veranlaßt? Bei den Äußerungen ist keine Antwort von Ihnen.
Graf Bernstorff: Ich habe gar nichts unternommen, bin aber mit Oberst Dose fortan und in Verbindung gewesen. Ich habe die Mitteilung vom 22. November als die Ankündigung eines sich entwickelnden Landtages angesehen, an der auch nichts mehr zu ändern war. Ich habe auch niemals angenommen, daß unser Friedensangebot die Zustimmung Wilsons erbeten würde. Ich habe, an eine Erklärung der diplomatischen Stellung Wilsons infolge dieses Friedensangebotes gedacht. Erst später habe ich bei Besprechungen mit Oberst Dose gehört, daß Wilson bekräftigt, daß unser Friedensangebot eine gute Sache sei, daß es auch angenommen werden könne, keine Friedensaktion auszusenden.

Annahme werden ist die Verheißung der
Veranlassung des Staatssekretärs Zimmermann
am 21. November 1917: Nach einer Mitteilung der Presse von Berlin, daß es sich um ein Friedensangebot am 12. Dezember zu leisten hätten, um der Aktion des Präsidenten Wilson auszusprechen.
Zimmermann: Es ist mir sehr wohl einmütlich, daß eine bestimmte Bemerkung gemacht wurde. Ich habe mich dabei von unangenehmen Gedanken lösen lassen. Eine Friedensmitteilung, mit einem Willens war der Weltfrieden des deutschen Volkes und des Reiches im höchsten Grade unangenehm. Auf der anderen Seite konnte ich mich nicht der Sorge enthalten, daß unser Friedensangebot nicht nur in Auslands, sondern auch bei uns als eine Bitte um Frieden und

als Zeichen der Schwäche angesehen
werden könnte, und daher verurteilt werden würde. Deshalb kam es mir darauf an, daß die deutsche Presse möglichst geschont werden sollte, um der Verheißung keinen Schaden zu tun. Ich habe bei dem Gedanken an die Wahrnehmung des Friedensangebotes, das die deutsche Volkswirtschaft hinter dem Friedensangebot hände. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich mich damals dieser Meinung bedient. Ich habe den Herren von der Presse gesagt, daß eine Friedensmitteilung Wilsons unmittelbar bevorstehe, daß wir uns einer solchen Mitteilung nicht würden entgegenstellen, wenn wir uns nicht zu irgendwelchen Neutralen wie Wilson, nicht zum Feinde machen wollten. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß der größte Teil unseres Volkes einem Schicksal Wilsons unangenehm ist, gegenwärtigen und lang, dann freut sich um diesen unangenehmen Schicksal vorzubringen, haben wir uns dann entschlossen, dem Präsidenten auszusprechen. Diese Gründe haben mich bei meiner Erklärung an die Presse geleitet. Sie haben mit den Gründen des Kanzlers für das Friedensangebot nichts zu tun. Für mich war es die Folge der Lattit, die erdienen sollte, daß die Presse einseitig hinter die Regierung tritt.
Herr v. Bethmann Hollweg: Sie haben aber auch im Hausbalt, was sich als wichtige Ausführungen gemacht. Sind Sie nicht auf den Gedanken gekommen, daß aus einer solchen Besprechung mit der Presse Einzelheiten erraten werden könnten, und daß man endlich die Haltung, um es klar auszusprechen, als unüberwindlich ansehen könnte?

Herr v. Bethmann Hollweg: Ich habe bereits in einer früheren Sitzung betont, daß ich den Eindruck habe, Vorkämpfer Gerard sei über die Intentionen seines Präsidenten nicht genau informiert.

Der 9. November

nach zu einer wichtigen Angelegenheit werden.
Vorigen Jahres, wer ist die von unserer Partei veranfaßte

würdige Feier
am Sonntag nachmittag in der Saalstraße
brauerei. Sie muß einen Massenbesuch aufweisen.

Agitiert für die Revolutionsfeier!

Zimmermann: Ich habe auch eine solche Erklärung im Hausbalt auszusprechen. Ich habe auseinanderzusetzen, was ein Genuß war eine Friedensmitteilung Wilsons in dem Sinne, daß er während einer Demonstration einmütlich und vor allem als erster Mann, als erster Mann aussteigt, nicht wünschen, daß der Wilsonsche Friedensangebot die Welt in einen Weltkrieg zu ziehen, und daß man endlich die Haltung, um es klar auszusprechen, als unüberwindlich ansehen könnte.

Herr v. Bethmann Hollweg: Sie sagten, daß ein Zueinandergehen der Wilsonschen Friedensaktion und unserer eigenen Aktion wünschenswert gewesen wäre. Dann würde es doch am besten gewesen, wenn man dem Präsidenten Wilson mitgeteilt hätte, daß wir eine eigene Aktion machen und daß wir hoffen und wünschen, daß Wilson diese Aktion ergötzen möchte. Nun ist aber dem Grafen Bernstorff ausdrücklich mitgeteilt worden, unsere Aktion, eine eigene Friedensaktion zu machen, streng vertraulich und nur für sich persönlich zur Kenntnis zu nehmen. Wenn nun einem Doppelgänger die Rede war, so sollte man selbst für sich das Wissen, dessen Friedensaktion wir bekräftigt hatten, von unserem eigenen Vorgehen nichts erfahren sollte.

Herr v. Bethmann Hollweg: Welche Frage hätte sich ergeben, wenn ich den Grafen Bernstorff beauftragt hätte, dem Präsidenten Wilson von unserem Friedensangebot Kenntnis zu geben und wenn Wilson dann geantwortet hätte, wir möchten das unterlassen, er möchte einen Friedensappell an die Welt richten. Das hätte doch zur Voraussetzung gehabt, daß ich Wilson zu meinem Selbststärker gemacht hätte und daß ich

ihm Dispositionen über unser eigenes Schicksal überlassen müßte. Das aber konnte ich gar nicht tun angesichts der Beurteilung der Verantwortlichkeit Wilsons durch die Welt der deutschen Völker. Was wäre wohl passiert, wenn herausgekommen wäre, daß der Reichsminister als zuständigen Aktionären Deutschlands in das Ermessen Wilsons gestellt hätte? Ich wäre an demselben Tage von meinem Platze hinweggeführt worden. Die Pflicht, den Präsidenten Wilson zu unterrichten, hatte zur Voraussetzung, daß ich mir, so als ein Gefährte, den Händen der Hände des Präsidenten Wilson gegeben hätte. Wir hatten am 22. November dem Grafen Bernstorff von der Absicht, ein Friedensangebot zu erlassen, in Kenntnis gesetzt. Graf Bernstorff hatte keine Bedenken das zu äußern, vielmehr hat nach der Berichterstattung des Grafen Bernstorff unser Angebot den Realismus in Amerika gefördert.

Vorleser Dr. Wasmuth zum Grafen Bernstorff: Sie hatten am 22. November telegraphisch von der Absicht eines Friedensangebotes Kenntnis bekommen. Was haben Sie darauf veranlaßt? Bei den Äußerungen ist keine Antwort von Ihnen.
Graf Bernstorff: Ich habe gar nichts unternommen, bin aber mit Oberst Dose fortan und in Verbindung gewesen. Ich habe die Mitteilung vom 22. November als die Ankündigung eines sich entwickelnden Landtages angesehen, an der auch nichts mehr zu ändern war. Ich habe auch niemals angenommen, daß unser Friedensangebot die Zustimmung Wilsons erbeten würde. Ich habe, an eine Erklärung der diplomatischen Stellung Wilsons infolge dieses Friedensangebotes gedacht. Erst später habe ich bei Besprechungen mit Oberst Dose gehört, daß Wilson bekräftigt, daß unser Friedensangebot eine gute Sache sei, daß es auch angenommen werden könne, keine Friedensaktion auszusenden.

Friedensangelegenheit überachtet werden muss, wäre es vorteilhaft für uns gewesen, weil es unsere Stellung gegenüber dem Präsidenten auf der einen Seite geschwächt hätte. Wilson war ein Mann, der sich nicht durch eine Bitte und durch eine Bitte einer jährlichen Erklärung gegen seine eigene Neutralität. Das nahm ich wenigstens an, und deshalb habe ich damals an die Wilsonsche Friedensaktion, daß wir eine Friedensangelegenheit Wilsons einem anderen Ereignis den Vorkämpfer werden. Wilson war ein Mann, der sich nicht durch eine Bitte und durch eine Bitte einer jährlichen Erklärung gegen seine eigene Neutralität. Das nahm ich wenigstens an, und deshalb habe ich damals an die Wilsonsche Friedensaktion, daß wir eine Friedensangelegenheit Wilsons einem anderen Ereignis den Vorkämpfer werden. Wilson war ein Mann, der sich nicht durch eine Bitte und durch eine Bitte einer jährlichen Erklärung gegen seine eigene Neutralität. Das nahm ich wenigstens an, und deshalb habe ich damals an die Wilsonsche Friedensaktion, daß wir eine Friedensangelegenheit Wilsons einem anderen Ereignis den Vorkämpfer werden.

als Zeichen der Schwäche angesehen
werden könnte, und daher verurteilt werden würde. Deshalb kam es mir darauf an, daß die deutsche Presse möglichst geschont werden sollte, um der Verheißung keinen Schaden zu tun. Ich habe bei dem Gedanken an die Wahrnehmung des Friedensangebotes, das die deutsche Volkswirtschaft hinter dem Friedensangebot hände. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich mich damals dieser Meinung bedient. Ich habe den Herren von der Presse gesagt, daß eine Friedensmitteilung Wilsons unmittelbar bevorstehe, daß wir uns einer solchen Mitteilung nicht würden entgegenstellen, wenn wir uns nicht zu irgendwelchen Neutralen wie Wilson, nicht zum Feinde machen wollten. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß der größte Teil unseres Volkes einem Schicksal Wilsons unangenehm ist, gegenwärtigen und lang, dann freut sich um diesen unangenehmen Schicksal vorzubringen, haben wir uns dann entschlossen, dem Präsidenten auszusprechen. Diese Gründe haben mich bei meiner Erklärung an die Presse geleitet. Sie haben mit den Gründen des Kanzlers für das Friedensangebot nichts zu tun. Für mich war es die Folge der Lattit, die erdienen sollte, daß die Presse einseitig hinter die Regierung tritt.
Herr v. Bethmann Hollweg: Sie haben aber auch im Hausbalt, was sich als wichtige Ausführungen gemacht. Sind Sie nicht auf den Gedanken gekommen, daß aus einer solchen Besprechung mit der Presse Einzelheiten erraten werden könnten, und daß man endlich die Haltung, um es klar auszusprechen, als unüberwindlich ansehen könnte?

Herr v. Bethmann Hollweg: Ich habe bereits in einer früheren Sitzung betont, daß ich den Eindruck habe, Vorkämpfer Gerard sei über die Intentionen seines Präsidenten nicht genau informiert.

Der 9. November

nach zu einer wichtigen Angelegenheit werden.
Vorigen Jahres, wer ist die von unserer Partei veranfaßte

würdige Feier
am Sonntag nachmittag in der Saalstraße
brauerei. Sie muß einen Massenbesuch aufweisen.

Agitiert für die Revolutionsfeier!

Zimmermann: Ich habe auch eine solche Erklärung im Hausbalt auszusprechen. Ich habe auseinanderzusetzen, was ein Genuß war eine Friedensmitteilung Wilsons in dem Sinne, daß er während einer Demonstration einmütlich und vor allem als erster Mann, als erster Mann aussteigt, nicht wünschen, daß der Wilsonsche Friedensangebot die Welt in einen Weltkrieg zu ziehen, und daß man endlich die Haltung, um es klar auszusprechen, als unüberwindlich ansehen könnte.

Herr v. Bethmann Hollweg: Sie sagten, daß ein Zueinandergehen der Wilsonschen Friedensaktion und unserer eigenen Aktion wünschenswert gewesen wäre. Dann würde es doch am besten gewesen, wenn man dem Präsidenten Wilson mitgeteilt hätte, daß wir eine eigene Aktion machen und daß wir hoffen und wünschen, daß Wilson diese Aktion ergötzen möchte. Nun ist aber dem Grafen Bernstorff ausdrücklich mitgeteilt worden, unsere Aktion, eine eigene Friedensaktion zu machen, streng vertraulich und nur für sich persönlich zur Kenntnis zu nehmen. Wenn nun einem Doppelgänger die Rede war, so sollte man selbst für sich das Wissen, dessen Friedensaktion wir bekräftigt hatten, von unserem eigenen Vorgehen nichts erfahren sollte.

Herr v. Bethmann Hollweg: Welche Frage hätte sich ergeben, wenn ich den Grafen Bernstorff beauftragt hätte, dem Präsidenten Wilson von unserem Friedensangebot Kenntnis zu geben und wenn Wilson dann geantwortet hätte, wir möchten das unterlassen, er möchte einen Friedensappell an die Welt richten. Das hätte doch zur Voraussetzung gehabt, daß ich Wilson zu meinem Selbststärker gemacht hätte und daß ich

ihm Dispositionen über unser eigenes Schicksal überlassen müßte. Das aber konnte ich gar nicht tun angesichts der Beurteilung der Verantwortlichkeit Wilsons durch die Welt der deutschen Völker. Was wäre wohl passiert, wenn herausgekommen wäre, daß der Reichsminister als zuständigen Aktionären Deutschlands in das Ermessen Wilsons gestellt hätte? Ich wäre an demselben Tage von meinem Platze hinweggeführt worden. Die Pflicht, den Präsidenten Wilson zu unterrichten, hatte zur Voraussetzung, daß ich mir, so als ein Gefährte, den Händen der Hände des Präsidenten Wilson gegeben hätte. Wir hatten am 22. November dem Grafen Bernstorff von der Absicht, ein Friedensangebot zu erlassen, in Kenntnis gesetzt. Graf Bernstorff hatte keine Bedenken das zu äußern, vielmehr hat nach der Berichterstattung des Grafen Bernstorff unser Angebot den Realismus in Amerika gefördert.

Vorleser Dr. Wasmuth zum Grafen Bernstorff: Sie hatten am 22. November telegraphisch von der Absicht eines Friedensangebotes Kenntnis bekommen. Was haben Sie darauf veranlaßt? Bei den Äußerungen ist keine Antwort von Ihnen.
Graf Bernstorff: Ich habe gar nichts unternommen, bin aber mit Oberst Dose fortan und in Verbindung gewesen. Ich habe die Mitteilung vom 22. November als die Ankündigung eines sich entwickelnden Landtages angesehen, an der auch nichts mehr zu ändern war. Ich habe auch niemals angenommen, daß unser Friedensangebot die Zustimmung Wilsons erbeten würde. Ich habe, an eine Erklärung der diplomatischen Stellung Wilsons infolge dieses Friedensangebotes gedacht. Erst später habe ich bei Besprechungen mit Oberst Dose gehört, daß Wilson bekräftigt, daß unser Friedensangebot eine gute Sache sei, daß es auch angenommen werden könne, keine Friedensaktion auszusenden.

Der „Kriegsruhe“ „Kronprinz“
Berlin, 4. November. Der „Kronprinz“ veröffentlichte Telegramme des kaiserlichen Kronprinzen aus dem Jahre 1914/15, in denen der Kronprinz an die Schreiber losgerichtet. Die Telegramme sind, an denen die Kronprinzliche und die Kaiserliche Familie nicht und seinem Vater aus diesem Grunde die Entlassung von dem Reichstag zu fordern. Die Telegramme sind, an denen die Kronprinzliche und die Kaiserliche Familie nicht und seinem Vater aus diesem Grunde die Entlassung von dem Reichstag zu fordern.

Fortgang der deutsch-polnischen Verhandlungen.
Gestern Abend sind die polnischen Verhandlungsabgeordneten an der Spitze Unterstaatssekretär von Wroblewski nach Berlin zurückgekehrt. Die Verhandlungen werden nicht weiter aufgenommen.

Neue Regierung in Ungarn?
Wien, 4. Nov. Aus Budapest berichtet man, dass die Regierung in Ungarn sich auflösen wird. Die Regierung in Ungarn wird sich auflösen. Die Regierung in Ungarn wird sich auflösen. Die Regierung in Ungarn wird sich auflösen.

Leipziger Strasse 88

Fernruf 1224



Alte Promenade 11a

Fernruf 5730

Der Tänzer

II. Teil.

Schauspiel in 4 Akten
nach dem bekannten Roman von
Felix Holländer.

Ab Freitag,
den
7. November
1919.

Donnerstag letzter Tag!

Pola Negri

Harry Liedtke

In dem Lustspiel in 4 Akten

„Comtesse Doddy“.

Der Tänzer (I. Teil).

Paul Wegener in: Der Galeerensträfling (I. Teil).

Walthalla-Operettentheater.
Anfang 1/8 Uhr.
Heute Mittwoch:
Schwarzwalddädel.

Donnerstag Premiere!
„Der Mikado.“

Burleske-Oper. nach der
deutschen Bearbeitung
v. F. Zell u. R. Gunde.

Pracht-Tanzszenen
an Dekorationen und
Kostümen.

Kasse 10-1/2 u. 4-6.

Stadttheater

Donnerstag, 6. Okt. 19,
Anf. 7 1/2, 10, 12 Uhr:
Der Erbforst.

Freitag
Kammeroper.

Schluss
der
Anzeigen-Annahme

vormittags 10 Uhr.

Licht-Spiele

Ab Freitag, den 7. November:
2 grosse Scherz!

„Das Herz des Casanova“

Schauspiel in 4 Akten
mit dem bekannten, sehr beliebten Schauspieler
Bruno Kestner.

„Dem Glücke entgegen“

In der Hauptrolle:
Hilde Wolter.

Fernsprecher:
4681.

Grosse
Ullrichstr. 51

Im Herzen der Stadt

Ferdinand
Dehne Nachf.

Gr. Steinstrasse 15.



Frauenpfeifen
Klysos
Irrigatoren
Schläuche
Damenbinden
Krankenartikel

Ferdinand

Dehne Nachf.

Gr. Steinstrasse 15.

Licht-Spiele

Nur noch bis Donnerstag!

Die Tochter des Spielers

Lebensdrama in 5 Akten.

Anfang täglich 4 Uhr.

Letzte Vorstellung
8 Uhr 10 Min.

Fernsprecher
4681

Grosse
Ullrichstr. 51

Im Herzen der Stadt

Apollo-Theater

Tägl. abends 7 1/2 Uhr:

Die tanzende Maske.

Optik v. H. Wengler.

Alle 4 Akte:

Bouffe Tisch v. Herrn

Capricornius Berlin.

Mag. Wilkens v. Theater

u. d. Herrn. Frau.

Brock. 9-1 u. 5-1/2.

Reparaturen

Uhren

übernimmt bei jeder Sit-

zierung u. normalen Preise

Kurt Unger, Uhrmacher.

Gr. Steinstrasse 83

(gegenüber Bar gegenüber)

Preis 33

Flotig-

naler

meist-

nur n-

denken

handh-

das be-

die jo-

um“,

nach d-

zur Jo-

ten-“

Ball-

büßig-

um.

fortw-

ber.“

Da

stehen

gerun-

ber 30

Unter

höf tel-

und b-

es fey-

und fi-

etung

teilsol-

31

die die

Saufr-

die 30

stimm-

ren 5

höf tel-

31

der 3

Wäff-

frant-

leut 7

vorl-

ou du

in alt-

tion-“

31

31

31

31

31

300 Mk. Belohnung!

Am Sonntag früh wurden in der
Reparatur unserer Grube Altyrben
2 Leuchtkeilchen von 11 mm Länge 200 mm
Breite, 7 mm Stärke und 9 m Länge,
150 mm Breite, 6 mm Stärke gefohlen.

Wir sichern obige Belohnung dem-
jenigen zu, der uns den oder die Täter
zu namhaft macht, daß wir Sie gericht-
lich belangt können.

Hallesche Pfännerschaft, A.-G., Halle i. Saale,
Mansfelderstrasse 52.

Altrenommierte
Möbel-Fabrik
C. Hauptmann
Hl. Ulrichstr. 35a u. h.
ca. 200
Musterzimmer.
Ferro- u.
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
171 Hotel Preiswert

Möbelvertrieb

Romanus Skipka & Co.

Leipzigerstrasse 16 u. Steinweg 20

Wohnungs-Einrichtungen

In allen Preislagen.

Spezialität:

Verkau nach Zeichnung
zur Lieferung direkt ab
Fabrik, daher besonders
preiswert.

Revolutions - Gedenkfeier

des Sozialdemokratischen Vereins Halle (S. P. D.)

am Sonntag, den 9. November, nachm.
7,5 Uhr in der Saalchloß - Brauerei.

Mitwirkende:

Alfred Ernesti, Mitglied des Halleschen

Hedwig Jonas, Mitglied des Halleschen

Görlach-Orchester (Koozer).

Festredner: Genosse August Winaig.

Eintrittskarten zu Mk. 1.50 sind schon jetzt zu haben in

der Buchhandlung der Volkshilfsmitt., Gr. Ulrichstr. 27,

in der Zigarrenhandlung Schneiderhauer, Wickardstr. 28,

Einigung Hardenbergstrasse, bei Schneiderm. Paul Johne,

Zwingerstr. 22, im Parteilosekretariat, Harz 42, 43, Zim-

mer Nr. 12, bei sämtlichen Funktioniären u. an der Abendkasse.

— Sorgt für Massenbesuch! —

Zur Anfertigung und Lieferung von
Eisenrohren, Aschenkästen, Aschenkübeln
u. Aschengrubendecken u. s. w. u.
sowie einschlägige Reparaturen und Instand-
setzung aller eisernen Oefen und Herde, auch
Bauern von Ersatzteilen empfiehlt sich
Aug. Domke, Tautschnitzstr. 9
Werkstatt für alle Blecharbeiten, genietet
und geschweißt.

Schäfte
In letzter Revision
jetzt in der An-
liegerschloß
Bodenleder
Schuhmacherbedarfsartikel
F. Mehn, Leipzigerstr. 16
Ecke Gr. Sandberg.

Restbestände
in besten
Nosen-
trägern.
Ganz
Gummihosensträger
sehr preiswert.
Bauerische Parfüm
H. Döhl 7, 1 Traugott rechts
H. Döhl 7, Ecke Gasse

Alt-Gold
(Ketten, Armbänder,
Medaillons usw.)
Alt-Silber
Platin
— hat fast alle
schönsten Profen
Rathausstrasse 4, II.
(Klein & Co.)

Möbel
5 Hecaristr. 5
Stich u. Wohnzimmer
Schlafzimmer,
Küchenzimmer,
Gänge
Gänge
Einrichtungen
Emil Winkel,
Ecke Gasse
an der Trappe.

Holzpanntoffeln

empfehl zu billigen Preisen

Otto Fricke, Holzpanntoffel-Fabr.

Halle (Saale), Al. Ulrichstr. 9

Wiederverkäufer billigte Verrechnung



Preisliste gratis
KLIAPPENBACH
Fachgeschäftsversand
haus für sämtliche Artikel
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 4
Fernr. 654

Ende gute
Pflege
für 10 Stück, Saale, Gr. u.
V. St. 19 an der Ecke, h. H.

Stühlen-Möbel
Schreibtisch u. Matrassen,
Eisenschalen,
Küchenschiffe,
Küchenschiffe,
Küchenschiffe
In Emaille u. Nirost,
auch auf Zeitbestellung.
Friedrich Gronau,
Berlinerstrasse 1.

Meine Puppen- und Spielwarenausstellung

ist eröffnet.

Reichste Auswahl in allen Preislagen.

Spielwarenhaus

Rudolf Weibezahl,

Oberer Leipzigerstrasse 64.

On meiner Puppenklinik werden alle Reparaturen mit bestem
Gummi ausgeführt.



Preussische Landesversammlung.

27. Berlin, 4. Nov. Am Ministertische: Kommissare. Präsident Reimert eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 10 Minuten.

Nach Beantwortung kleiner Anfragen folgt die Beratung des Gesetzes vom 13. Dezember 1918 betreffend die Errichtung des Ministeriums der Kirche.

Herr Dr. Wabbe (Dem.) beantragt die Rückweisung an den Reichsausschuss und die Vorlegung eines neuen Gesetzesentwurfes.

Herr Dr. Wabbe (Soz.): Es liegt kein Grund vor, den Antrag zu erwidern und jemandem steuerlich zu belegen, der mit der Kirche und ihren Einrichtungen verbunden ist.

Herr Dr. Fehderber (Ztr.): Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben. Ein Grund, den Austritt aus dem Bunde zu erleichtern, liegt nicht vor.

Herr Dr. Reimhart (Ztr.): Die Rückweisung ist in jedem Falle verflucht worden. Wir sind für Rückverweisung.

Herr Dr. Molensfeld (U. S.): Das Gesetz muß mindestens in der toleranteren Form vom 13. Dezember 1918 bestehen bleiben.

Herr Dr. Weidig (D. Sp.): Das Gesetz verfehlt die Zustimmung im Volke. Die Kirche ist im Volke noch sehr verwurzelt.

Herr Dr. Wabbe (Dem.): Auch die Sozialdemokraten werden die Kirchenfragen nicht mehr so behandeln dürfen wie früher.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Herr Dr. Hoffmann (U. S.): Halten Sie es doch mit Gewässer. Der Wissenschaft und Kunst beist, der hat auch Religion.

Herr Dr. Reimhart (Ztr.): Die Bibel hat die Unaufrichtigkeit immer unter die Strafe Gottes gestellt. Die Ursache liegt tiefer.

Bei der Abstimmung über den Antrag der Demokraten auf Rückverweisung an den Ausschuss bleibt das Ergebnis unentschieden. Die Abstimmung ergibt die Mehrheit von 104 Abstimmenden, da die Rechte, das Zentrum und die Demokraten nur drei Mitglieder in den Saal schickten. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Vizepräsident Dr. Frenkel behält sich vor, den Tag und die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bestimmen.

Halle und Gaalreis.

Halle, 5. November 1919.

Die Zeit des Sozialistengefers.

Der für heute abend angekündigte zweite Vortrag des Genossen Thiele über obiges Thema kann nicht stattfinden.

Dem Genossen Thiele ist gestern ein bedauerlicher Unfall geschehen, der ihm einige Zeit aus dem Spiel nimmt. Er ist auf der glatten Straße gestürzt und hat sich eine nicht unerhebliche Rippenverletzung zugezogen. Wir wünschen ihm recht baldige Genesung. Die restlichen Vorträge werden bis auf weiteres verschoben.

Die Aufhebung der Drischnau-Anstalt.

Die Bestimmungen über die Aufhebung der Drischnau-Anstalt sind jetzt ergangen. Ueberführt bleiben die bisherigen Beschlüsse der Schuldeputationen, der Schulvorstände und in Schleswig-Holstein der Schulinspektoren.

Die bisherige Aufsicht über die öffentlichen Schulen soll in der Regel in erster Linie auf die Lehrkräfte der einzelnen öffentlichen Anstalten, insbesondere, gelaube ich. Sie magde sich Vormütern über Vormütern und gemartete ihr Gemüt. Da badie sie mandmal an den Küllen ragen Tisch im Walde, wo es so sonniglich ruhig ist und die Vögel leise klingen. Dort würde sie Ruhe finden. Doch wenn ihr der Gedanke zum Bewußtsein kam, schauerte sie.

Gleiche Brüder.

Man an die Futterkrippe! Unter dieser Spitzmarke findet man in der rechtsstehenden Presse die Meldungen über die Berufung von Reichsgenossen in irgendwelche Reichs- oder Landesbehörden.

Von zehn bis zwanzig.

Roman von Karl H. Reser.

(Nachdruck verboten.)

Alexander und Gertrud saßen auf einer Bank und schauten dem raschelnden nassen Blatte zu. Sie sahen eng aneinander und der Seligkeit vollkommenen Alleinseins. "Wie ich dich lieb habe..." "Du Güter..." "Die Stunde kann..."

Die Jahre trüben über vor glühender Wärme, Körper und Seele floßen in eins zusammen. Und Kund, süßte an Blut. "Wie böse Schatten hüpfen Fiebermäuse um die Herd..."

Alexander: "Wie böse Schatten hüpfen Fiebermäuse um die Herd..." Gertrud: "Wie böse Schatten hüpfen Fiebermäuse um die Herd..."

Einige Arbeiterinnen lachten. Ihnen war es ebenso ergangen, wie es ihm war. Die Suppe, die mit ihrem zweiten Kinde zusammen ging, war vor Freude ganz aus dem Büschen; so glücklich hatte sie sich lange nicht gefühlt wie jetzt, da sie wieder die alte Himmelzelt an der Reihe war.

Gertrud sah auf einen Kleiderkasten, hinter dem sie ihre Kleider auf die Höhe, aber es war nicht mehr in der Welt. "Wie ich dich lieb habe..." "Du Güter..." "Die Stunde kann..."

Der Vater blieb es nicht unbekannt, wie es mit Gertrud stand. "Einige Arbeiterinnen lachten. Ihnen war es ebenso ergangen, wie es ihm war. Die Suppe, die mit ihrem zweiten Kinde zusammen ging, war vor Freude ganz aus dem Büschen; so glücklich hatte sie sich lange nicht gefühlt wie jetzt, da sie wieder die alte Himmelzelt an der Reihe war."

Gertrud sah auf einen Kleiderkasten, hinter dem sie ihre Kleider auf die Höhe, aber es war nicht mehr in der Welt. "Wie ich dich lieb habe..." "Du Güter..." "Die Stunde kann..."

Der Vater blieb es nicht unbekannt, wie es mit Gertrud stand. "Einige Arbeiterinnen lachten. Ihnen war es ebenso ergangen, wie es ihm war. Die Suppe, die mit ihrem zweiten Kinde zusammen ging, war vor Freude ganz aus dem Büschen; so glücklich hatte sie sich lange nicht gefühlt wie jetzt, da sie wieder die alte Himmelzelt an der Reihe war."

gemein, gelaube ich. Sie magde sich Vormütern über Vormütern und gemartete ihr Gemüt. Da badie sie mandmal an den Küllen ragen Tisch im Walde, wo es so sonniglich ruhig ist und die Vögel leise klingen. Dort würde sie Ruhe finden. Doch wenn ihr der Gedanke zum Bewußtsein kam, schauerte sie.

Alexander hatte ausgesprochen, müde dabei; er konnte unmöglich wohnen bleiben. Der Vater tobte. "Hinaus mit dem Kerl! Der jagt den Rest von Unglück noch an den Haaren herbei, wo wir schon drei erkliden beinah. Wenn wir einen Lumpen brauchen - solche laufen genug auf der Straße herum."

Aber er badete es, daß der Bursche auf Besuch kam und sein Abendrot dabei verzeigte. "Gines Nachts um zwei Uhr rannete Alexander durch die Straßen. Kaiser Edner, der lachend kam, machte ihm das Lachen jünger, und was er am Jiet. langemlich sie er an der Wunde."

Die wenigen Schwestern, um was sie eine Stunde lang, schon ihr Brauen ein beschließen sind, regelt sich, sein Fenster heraus. "Die Frau Speigemeier ist nicht zu Hause," sagte sie, "gegen Sie nach Augenzeuge 52!"

Ein paar Betrunkenen machten schlechte Witze, wie sie den jungen Mann fortzuziehen lachten und lachten lachten. "In einer halben Stunde war er wieder daheim."

Das Mädchen trümmte sich in Wasser, sie war und hüpfte. Der junge Mann mühte es in der Regel und er hatte ein Gefühl im Kopfe, als hätte er einen schweren Schlag erpölet. Der Vater lag am Fenster und harzte in die Nacht hinaus. Die Mutter wich nicht vom Bett des Mädchens.

Alexander wollte mit einer dicker brennenden Lampe von der Stube nach dem Treppenhof und wieder zurück; er mußte laun, was er tat. Er hatte Feuer angemacht und große Töpfe mit Wasser angefüllt. Jetzt lebte er erschöpft am Tisch. Gedankenlos jubelte er die Angel auf der Waschtüchle.

Gertrud sah sie. Er wollte hinaus zu ihr. Aber die Mutter schloß die Tür. "Der Vater erlosch sich und schürzte auf den Würden z. Bei jedem Schritt drohten die Bettdecken herunterzurutschen, denn sie wurden nicht von den Holentzern gehalten, die müßig an ihren Knöpfen hingen und beim Gehen gegen seine Beine schlugen. Der Vater hielt den Kopf und er die Kleider in Ordnung, die rechte Hand hob er drohend und seine Augen schloßen, als er vor dem Sohne stand."

Was mir's! Ich er ist er, daß ich dich liebungen nicht mit Erfolg auf dem Budele in die Nacht hinausgehme! Gertrud sprach leise, man konnte sie nicht verstehen. Sie

Diese Methode macht Schule. Im "Volksblatt" lesen wir:

"Rostock-Greifelt lein, ist von Vorteil. Die Einführung von Reichsstaatsstellen in leitende Stellen des Reichs- und Provinzialhaushalts hat auch in den Monaten September und Oktober weitestgehende Fortschritte gemacht. In Preußen wurden bis auf 15. v. M. 145 Reichsstaatsstellen in münchener und landräthliche Stellen besetzt."

Was soll man dazu sagen? Fortgesetzt schreiben die Reichs- und Provinzialhaushaltsstellen, daß eigentlich alles noch beim Alten ist, daß immer noch die Reichsstaatsstellen regieren usw. Geht die Regierung aber dazu über, den Verwaltungsdienst mit sozialistischem Geist zu erfüllen, dann eröffnet diese Gesellschaft eine Politik, die mit Sachlichkeit und Anständigkeit nichts gemein hat.

Es sind einander wert, die Weltüberberber von rechts und die von links.

Einführung des Verordnungsrechtes. Gemäß Verfügung der Eisenbahnverwaltung Halle vom 6. d. gemachte Verordnungsrecht im Halbeschen Kreisgebiet vom 8. bis 15. November einmündlich. Es erreichen nur die unbedingt notwendigen Arbeiterstellen.

Revolutionäre Erwerbslosenfrage. Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Verordnung bringt die nächsten Bestimmungen über die Erwerbslosenfrage. In den gleichen Bestimmungen über die Erwerbslosenfrage. Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

Die Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Oktober 1919 eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsrechnung über Erwerbslosenfrage in westlichen Bünden geändert wird.

